Liebe Grüsse aus Monte Carlo

Autor(en): Sautter, Erwin A.

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 114 (1988)

Heft 50

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-620119

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Liebe Grüsse aus Monte Carlo

VON ERWIN A. SAUTTER

Wir rüsten uns jetzt auch zum Auszug aus der Schweiz ins Erbfürstentum Monaco, um als Schweizer nicht ständig mit militärischen Aufgeboten und Vorladungen vom Steuersekretär belästigt zu werden. In Monte Carlo lebt es sich ruhiger, und man trifft dort auf viele gleichgesinnte Leute, die ebenfalls aus militärischen und auch aus finanziellen Gründen der Eidgenossenschaft den Rücken gekehrt haben und das Verteidigen der Heimat und das Bezahlen höherer Steuern den anderen überlassen möchten. So wäre man ja eigentlich auch für die Abschaffung der Armee und der Steuerbehörden überhaupt.

Beim vergnüglichen Tennisspiel auf den

Courts von Monte Carlo dürften wir früher oder später auch einmal in Blickkontakt mit dem Schweizer Jakob Hlasek kommen, der sich ja auch ins Reich des Fürsten Rainier III. abgesetzt hat. In einem der Basler Zeitung (24. November) gewährten Interview stellte Beat Caspar u. a. die Frage: «Als Flüchtling mit dreieinhalb in die Schweiz gekommen, erhielten Sie 1984 den roten Pass. Den Wohnsitz haben Sie ins Ausland (Monte Carlo) verlegt, was ein Zurbriggen nicht machen würde. Gaben steuerliche Gründe den Ausschlag?» Darauf kam die Antwort: «Ich hatte verschiedene Gründe, militärische, finanzielle auch. In Monte Carlo bin ich nahe bei Georges (Coach Georges Deniau), dazu kann ich dort im Winter ausgezeichnet trainieren, denn zwanzig der fünfzig besten Spieler wohnen dort. In Zürich habe ich keinen einzigen Partner w

Wer zu den 30 000 Einwohnern Monacos zählen will, der sollte sich also frühzeitig in der Kunst des Tennisspielens üben, um sich vor dem Einrücken in die Rekrutenschule und dem Empfang der ersten Steuerrechnung mit dem roten Pass in mildere Zonen absetzen zu können. Ob wir als Nochnichtmillionäre mit gleich offenen Armen im Fürstentum willkommen geheissen werden, wie die zwanzig freiwillig exilierten Tennis-Asse, die sich dort sonnen, bleibt noch abzuwarten. Allenfalls könnten wir ja auch um Asylansuchen, da wir uns in der Schweiz als von den Militär- und Steuervögten verfolgt vorkämen.



«Also Sorgen haben manche Eltern heutzutage, einfach unglaublich! Kein Wunder, dass denen die Erziehung ihrer Kinder an den Nerven sägt. Da sass ich doch letzten Mittwoch mit meinem Bub im Wartezimmer unseres Hausarztes, als mich eine Frau plötzlich fragte, ob mir das Märchenerzählen auch solche Mühe bereite. Sie jedenfalls könne ihren zwei Mädchen schon längst keine mehr erzählen. Nicht dass die beiden keine dieser erfundenen Geschichten mehr hören möchten, im Gegenteil, sie seien sogar richtig wild darauf. Nein, die Schwierigkeit liege eher darin, überhaupt noch schöne Märchen zu finden. Und nicht bloss solche, wie das neumodische Zeugs, wo die Welt immer so voller Probleme stecke. Nun, antwortete ich einigermassen erstaunt, ich hätte da eigentlich überhaupt keine Mühe, stets wieder was anderes zu finden. Ich würde unserem Bub ganz einfach aus der Zeitung vorlesen, was die Politiker wieder so alles gesagt haben.» Bruno Blum

